

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Badischer Beobachter. 1863-1935
1900**

16.10.1900 (No. 235)

Erscheint täglich mit Ausnahme
Sonntags und Feiertags und kostet
in Karlsruhe in's Haus gebracht
vierteljährlich 2 Mt. 60 Pf.
(monatlich 55 Pf., wenn in
der Expedition oder in den Agen-
turen abgeholt), durch die Post
bezogen vierteljährlich 3 Mt.
25 Pf., mit Bestellgeb. 3 Mt. 65 Pf.

Bestellungen werden jederzeit
entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen“.

Telephon-Anschluß-Nr. 535.

Anzeigen: Die sechspäfige Pet-
zeile oder deren Raum 20 Pf.,
Nellamen 50 Pf. Bei öfterer
Wiederholung entsprechender Anzeige
Anserate nehmen außer der Expe-
dition alle Annoncen-Büroa. an.

Nebaktion und Expedition:
Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

1900.

N. 235.

□ Einiges aus dem katholischen Österreich.

Erzbischof Stadler von Serajevo hat es bei einem ingram abgehaltenen Katholiken-Kongreß gewagt, frank und frei seine politische Ansicht zu sagen. Für die Magdeburger schwärmt der Herr Erzbischof nicht. Welcher gute Katholik wollte ihm das verdenken? In dem Königreiche, das sich noch immer das „marianische“ nennt, gibt es nichts weniger als marianisch zu; in dem Lande, das der Haupstädte nach fast nur von Katholiken bewohnt ist, kommt die katholische Kirche so leicht weg, wie nur irgend möglich. Und soeben erst ist, ganz in der Form einer bekräftigten „Kundgebung gegen Rom“, ein ungarischer Magnat, der ganz und gar im liberalen Fahrwasser segelt, zum Präsidenten des Oberhauses ernannt worden.

Der Herr Erzbischof von Serajevo möchte Bosnien nicht mehr bei Ungarn, nicht mehr von Budapest aus verwaltet sehen. Nun freilich, das ist ein Tadel der befreitlichen staatlichen Verhältnisse, unter deren Herrschaft Bosnien ein Anhänger des ungarischen Königreiches ist. Über soll ein Erzbischof nicht seine eigenen politischen Ansichten haben dürfen? Und soll es ihm verboten sein, sie zu äußern, wenn er sie hat? In Österreich-Ungarn soll man doch auf diesem Gebiete ganz andere Dinge gewöhnt. Warum ist man denn gerade gegen den Herrn Erzbischof von Serajevo so außerordentlich empfindlich?

Natürlich, die liberale Presse bemächtigte sich mit Wonne dieses Falles. Sie hat ihn nach allen möglichen Richtungen ausgebeutet und hat, wo die Wahrheit nicht ausreichte für ihre Zwecke, weder so lange dazu gelogen, bis das Hörbüchlein so ausnahm, wie sie es haben wollte. Und dieses Hörbüchlein sieht nun so aus:

Erzbischof Stadler wurde nach dem Katholikentag von Agram von Papst empfangen. Der Papst ließ sich berichten über den Zusammenschluss des Erzbischofs mit der ungarischen Regierung und ließ danach den Krichenfürsten von Serajevo besondere Auszeichnungen widerfahren. Ungefähr in derselben Zeit hatte die Großherzogin Alice von Toskana mit ihren beiden Töchtern eine Audienz beim Papste, und bei dieser Gelegenheit soll der hl. Vater die Zustände in Österreich als sehr traurig bezeichnet und als Grund dafür „die Menschenfurcht und Energie-losigkeit hochgestellter, einflussreicher Personen in Österreich“ angeführt haben. Die Folge davon wiederum soll ein schwerer Konflikt zwischen dem Baitan und Österreich“ sein, und diesem Konflikt soll Graf Neverera zum Opfer fallen, der österreichisch-ungarische Botschafter am Baitan. Dieser soll, so geht die Legende weiter, mehrfach bei Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Baitan und Österreich-Ungarn auf die Seite des Baitans gestellt haben u. s. w. u. s. w.

Das Hörbüchlein ist ganz geschickt zusammengestellt. Schade, daß es nicht wahr ist. Zum mindesten stimmt die Grundlage des Ganzen nicht, die Schilderung des Empfanges, den der Herr Erzbischof von Serajevo in Rom gehabt haben soll. Herr Erzbischof Stadler ist nämlich, wie ausdrücklich durch eine vatikanisch-offizielle Mitteilung im „Observatore romano“ festgestellt worden ist, vom hl. Vater nicht anders empfangen worden als andere Bischöfe auch; von besonderen Auszeichnungen ist gar nicht die Rede gewesen. Und da das im „Observatore romano“ ausdrücklich festgestellt wurde, muß man doch unweigerlich annehmen, daß der Baitan hohen Wert darauf legt, in Wien keine falschen Anschauungen aufkommen zu lassen über die Besinnungen der Kurie gegen Österreich-Ungarn. Wenn nun an einem solchen Hörbüchlein

Die Tochter des Fährmanns.

Roman von O. Elster.

(Fortsetzung.)

Gesine saß in dem Bug des Bootes und blickte mit einem Lächeln auf die vorüberziehenden Ufer. Dort auf dem Vorprung lag der Ahrensböck! Nur ein kleiner Fenster war in dem Hawe noch erleucht und unwillkürlich mußte Gesine denken, daß dort in der einsamen, kleinen Kammer die alte Bauerin auf ihren Kindern lag und zu Gott für ihren Sohn betete, der jetzt vielleicht schon von einer französischen Angel getroffen, starr und blutend und mit zerrissener Brust in dem blühenden Kraut der Haide lag.

Sie schauderte leicht zusammen. Aber trotz erböck, sie das Haupt und blickte zu den leuchtenden Sternen am dunklen Nachthimmel empor, die ihr Trost und Hoffnung in das mühsige starke Herz sandten.

„Der Allmächtige wird seine Hand über ihn halten“, flüsterte sie und faltete die Hände.

Weiter und weiter ward der Strom; die flachen Ufer waren schon nicht mehr zu erkennen; man glitt dahin in das sogenannte Leufelmoor füllte, ein trügerisch mit grünem Hafens überdecktes Sumpfland, in dem nur hier und da hervorragende, schwärzgrüne Steifern und Ginsterbüschle die Stellen verriethen, wo man festen Fuß fassen konnte. Wer in dieses Moor geriet, und nicht ganz genau den schmalen, festen Fußweg kannte, war rettungslos verloren; nach wenigen Schritten schon verlor er in die schlammige Tiefe, die ihr Opfer mit zähnen Armen faßte und in ein feuchtes, elses Grab herabzog. Hier hatte vor vielen Jahrhunderten ein Heer freier Bauern die Schaar der gewappneten Ritter, die die Bauern zu unfreien Diensten madden wollten, geschlagen, in den Sumpf getrieben und ihnen ein untrümbliches Ende bereitet.

„Wenn wir das Leufelmoor erreichen, sind wir gerettet“, flüsterte Karl dem Kapitän zu, „denn in das Leufelmoor kann kein Reiter eindringen, selbst für Fußgänger ist es gefährlich.“

„Borwörts! Ich habe keine Furcht — und entkommen müssen wir den Dragonern — ich trage wichtige Briefe für den Herzog bei mir.“

„Und weiter hasteten sie durch die finstere Haide,

die Grundlage falsch ist, dann kann man annehmen, daß das ganze Hörbüchlein nicht wahr ist. Im Übrigen aber würde der hl. Vater doch nur den Nagel auf den Kopf getroffen haben, wenn er zu der Großherzogin von Toskana sich so geführt haben sollte, wie die Blätter berichten. Sind die Zustände in Österreich nicht wirklich traurig, und trägt daran nicht wirklich die Energielosigkeit einflussreicher Personen in Österreich in hohem Grade die Schuld? Gerade die liberalen Blätter vertreten doch sonst stets mit ganz besonderer Beifallsweise diese Ansicht. Warum erachtet sie sich nun darüber, wenn der hl. Vater mit ihnen eine und dieselbe Ansicht hat und angeblich auch geäußert haben soll? — Obwohl dieses Zeug vorläufig nichts weniger als eine feststehende Thatsache ist? Sie müssen sich doch vielmehr freuen darüber, daß ihnen und ihrer Urtheilsweise eine überaus machtvolle Förderung zu Theil geworden ist oder angeblich zu Theil geworden sein soll!

Was aber thut die liberale Presse in Österreich-Ungarn und im Reiche? Sie drückt alle beiden Angen zu, thut, als gäbe es gar nichts Anderses und habe es niemals etwas Anderses gegeben als die Idee des Herrn Erzbischofs von Serajevo, und auf dieser lächerlichen Annahme bauen sie nun wieder einmal die gemeinsamen Verleumdungen gegen die Katholiken auf: die sollen angeblich alles aufzutun, um Österreich-Ungarn von seiner Freundschaft mit Deutschland abzubringen, und der hl. Stuhl soll angeblich seine helle Freude darüber empfinden.

Als Beweis dafür werden einige Reden des verlädt Gabriel Ugron von der ungarischen Unabhängigkeitspartei gegen den Dreibund und ähnliches ungerne Zeug angeführt. Als ob nicht Federmann wußte, daß Herr Ugron nicht im Unterstufen angeführt werden kann als Vertreter katholischer Anhänger. Der Führer der ungarischen Katholiken ist Graf Zichy, und dieser hat in der jüdischen ungarischen Delegation Herrn Gabriel Ugron ganz gebürgt auf den Mund geklopft und ist in sehr lebhaft und nachdrücklicher Weise für die deutsche Freundschaft eingetreten.

Traurig aber ist in Österreich sehr viel für den Katholiken. Hat man denn ganz und gar die unglaublichen Dualstande im österreichischen Heere vergessen, die soeben erst die ganz katholische Welt in Aufruhr und Entrüstung verzeugt? Diese Standale allein würden vollkommen hinreichen zur Begründung der Worte des hl. Vaters, wenn dieser wirklich so, wie berichtet, zur Großherzogin von Toskana sich geäußert haben sollte. Den Herrn Erzbischof von Serajevo und seine Anhänger über die Verwaltung Bosniens kann man dabei ganzlich aus dem Spiele lassen. Diese liberale Verleumdungen sind so dünn, daß nicht die Spur von ihnen an den Verleumdungen hängen bleibt. Sie richten sich selbst!

Außerdem aber verbleibt auch Graf Neverera auf seinem Posten beim Baitan — ärger ist die liberale Presse noch niemals blamirt gewesen, als mit diesem gänzlich vernünftigen Angriffe gegen den hl. Stuhl und gegen die Katholiken!

Deutschland.

Berlin, 13. Oktober.

* Die letzte Verordnung wegen des Streikposten steht uns, die neulich das Amtsgericht in Brandenburg als ungültig erklärt hat, wird nunmehr auch die Gerichte in Hamburg beschädigt. Die bezügliche Notiz, derartig verfahren werden sollte, war dem „Hamburger Echo“ entnommen, dessen verantwortlicher Redakteur

gefeiert, hat also die Zahl der früheren Kurse erreicht, so daß auch äußerlich die diesjährige Tagung nicht hinter den vorjährigen Veranstaltungen zurücksteht. Die heisige Königliche Regierung hatte Herrn Regierungsrath Dr. Dörrich als Vertreter entsandt.

Herr Dr. Grunenberg, Syndicus der Handwerkskammer in Düsseldorf, beginnt sein Referat über die Organisation des Handwerks mit einer Darlegung der Grundzüge des Handwerkergesetzes von 1897, welches eine Fortentwicklung derjenigen Maßnahmen darstellt, welche zur Stützung der Organisation des Handwerks seit Einführung des Gewerbeordnung wiederholt getroffen worden sind. Gegenüber den früheren Maßnahmen ist die Zwangsausübung als neue Initiative hinzugekommen, Innungsausschüsse und Juniorsverbände sind mit theoretische anderen Rechten ausgestattet worden. Ein völlige Neuordnung sind das gegen die Gelehrtenausschüsse, die infolfern einer großen social-politischen Fortschritt bedeuten, als die Gelehrten dadurch gleichberechtigte Mitglieder der Innung geworden sind. Der Schwerpunkt des Gesetzes liegt in der Regelung der Lehrlingsausbildung; die Erziehung des Lehrlings soll nach jeder Richtung gesichert werden. Die Eröffnung der Organisation bildet sodann die Handwerkskammer, welche in allen wichtigen Angelegenheiten von den Behörden pflichtmäßig zu hören ist. Die Hauptaufgabe ist nun, die vielen idealen Bestimmungen des Gesetzes in die Praxis zu übersetzen.

Hier stellen sich gewisse Vorurtheile und allgemeine Schwierigkeiten hindernd in den Weg. Die Handwerker hatten z. B. vielfach den Belegschaftsnachweis und die obligatorische Innung erhofft. Was den Belegschaftsnachweis angeht, so hatten die nach Österreich gesandten Experten in Deutschland seine Durchführung zur Zeit für unmöglich erklärt. Die Forderung mußte daher, obwohl der Reichstag schon 1886 dafür eintrat, bei Seite gestellt werden. Was die Nichtbewilligung der obligatorischen Innung betrifft, so übersehen die Gegner des jetzigen Gesetzes häufig, daß es nur eine Abzahlung ist und daß die Regierung nichts weiter bewilligen will, namentlich so lange die Handwerker selbst noch in so großer Zahl zurück sind in der Schaffung ihrer Organisation. Von der gegebenen Thätigkeit des Staates ist nicht alles zu erwarten. Andere Handwerker sind Gegner der Zwangsausübung, weil sie eines freier Mannes unwürdig seien. Dem gegenüber muß man verdenken, daß nach der Befreiung der alten Zwangsvorrichtungen sich nicht ein Zehntel der Handwerker freiwillig organisierte, so daß der Staat immer mehr zurückging. Ein gewisser Zwang ist daher eine Notwendigkeit. Doch manche andere Vorurtheile und Schwierigkeiten stellen sich der Durchführung der Handwerksorganisation entgegen, so die Angst, daß Innungen überhaupt überflüssig seien, daß dem Handwerk doch nicht mehr zu helfen sei, ferner die Sorge vor Beitragszahlungen — manche Handwerker möchten die Vorurtheile der Organisation entkräften, ohne zu hören. Dazu kommt der Mangel an Einstigkeit und an geeigneten führenden Personen. Namentlich unter den ländlichen Handwerkern herrscht großer Indifferenzismus, zumal hier auch die örtlichen Verhältnisse die Organisation erschweren.

Wie ist trotzdem eine gute Organisation des Handwerks durchzuführen? Eine zielbewußte Agitation ist nötig. Die Innungen müssen freien, ihren Mitgliedern möglichst bald wirtschaftliche Vorurtheile zu bieten — das ist ein gutes Agitationsmittel. Die Agitation muß von der Handwerkskammer geleitet werden. Insbesondere müssen die willigen Elementen hier stellen sich gewisse Vorurtheile und allgemeine Schwierigkeiten hindernd in den Weg. Die Handwerker hatten z. B. vielfach den Belegschaftsnachweis und die obligatorische Innung erhofft. Was den Belegschaftsnachweis angeht, so hatten die nach Österreich gesandten Experten in Deutschland seine Durchführung zur Zeit für unmöglich erklärt. Die Forderung mußte daher, obwohl der Reichstag schon 1886 dafür eintrat, bei Seite gestellt werden. Was die Nichtbewilligung der obligatorischen Innung betrifft, so übersehen die Gegner des jetzigen Gesetzes häufig, daß es nur eine Abzahlung ist und daß die Regierung nichts weiter bewilligen will, namentlich so lange die Handwerker selbst noch in so großer Zahl zurück sind in der Schaffung ihrer Organisation. Von der gegebenen Thätigkeit des Staates ist nicht alles zu erwarten. Andere Handwerker sind Gegner der Zwangsausübung, weil sie eines freier Mannes unwürdig seien. Dem gegenüber muß man verdenken, daß nach der Befreiung der alten Zwangsvorrichtungen sich nicht ein Zehntel der Handwerker freiwillig organisierte, so daß der Staat immer mehr zurückging. Ein gewisser Zwang ist daher eine Notwendigkeit. Doch manche andere Vorurtheile und Schwierigkeiten stellen sich der Durchführung der Handwerksorganisation entgegen, so die Angst, daß Innungen überhaupt überflüssig seien, daß dem Handwerk doch nicht mehr zu helfen sei, ferner die Sorge vor Beitragszahlungen — manche Handwerker möchten die Vorurtheile der Organisation entkräften, ohne zu hören. Dazu kommt der Mangel an Einstigkeit und an geeigneten führenden Personen. Namentlich unter den ländlichen Handwerkern herrscht großer Indifferenzismus, zumal hier auch die örtlichen Verhältnisse die Organisation erschweren.

Wie ist trotzdem eine gute Organisation des Handwerks durchzuführen? Eine zielbewußte Agitation ist nötig. Die Innungen müssen freien, ihren Mitgliedern möglichst bald wirtschaftliche Vorurtheile zu bieten — das ist ein gutes Agitationsmittel. Die Agitation muß von der Handwerkskammer geleitet werden. Insbesondere müssen die willigen Elementen hier stellen sich gewisse Vorurtheile und allgemeine Schwierigkeiten hindernd in den Weg. Die Handwerker hatten z. B. vielfach den Belegschaftsnachweis und die obligatorische Innung erhofft. Was den Belegschaftsnachweis angeht, so hatten die nach Österreich gesandten Experten in Deutschland seine Durchführung zur Zeit für unmöglich erklärt. Die Forderung mußte daher, obwohl der Reichstag schon 1886 dafür eintrat, bei Seite gestellt werden. Was die Nichtbewilligung der obligatorischen Innung betrifft, so übersehen die Gegner des jetzigen Gesetzes häufig, daß es nur eine Abzahlung ist und daß die Regierung nichts weiter bewilligen will, namentlich so lange die Handwerker selbst noch in so großer Zahl zurück sind in der Schaffung ihrer Organisation. Von der gegebenen Thätigkeit des Staates ist nicht alles zu erwarten. Andere Handwerker sind Gegner der Zwangsausübung, weil sie eines freier Mannes unwürdig seien. Dem gegenüber muß man verdenken, daß nach der Befreiung der alten Zwangsvorrichtungen sich nicht ein Zehntel der Handwerker freiwillig organisierte, so daß der Staat immer mehr zurückging. Ein gewisser Zwang ist daher eine Notwendigkeit. Doch manche andere Vorurtheile und Schwierigkeiten stellen sich der Durchführung der Handwerksorganisation entgegen, so die Angst, daß Innungen überhaupt überflüssig seien, daß dem Handwerk doch nicht mehr zu helfen sei, ferner die Sorge vor Beitragszahlungen — manche Handwerker möchten die Vorurtheile der Organisation entkräften, ohne zu hören. Dazu kommt der Mangel an Einstigkeit und an geeigneten führenden Personen. Namentlich unter den ländlichen Handwerkern herrscht großer Indifferenzismus, zumal hier auch die örtlichen Verhältnisse die Organisation erschweren.

Wie ist trotzdem eine gute Organisation des Handwerks durchzuführen? Eine zielbewußte Agitation ist nötig. Die Innungen müssen freien, ihren Mitgliedern möglichst bald wirtschaftliche Vorurtheile zu bieten — das ist ein gutes Agitationsmittel. Die Agitation muß von der Handwerkskammer geleitet werden. Insbesondere müssen die willigen Elementen hier stellen sich gewisse Vorurtheile und allgemeine Schwierigkeiten hindernd in den Weg. Die Handwerker hatten z. B. vielfach den Belegschaftsnachweis und die obligatorische Innung erhofft. Was den Belegschaftsnachweis angeht, so hatten die nach Österreich gesandten Experten in Deutschland seine Durchführung zur Zeit für unmöglich erklärt. Die Forderung mußte daher, obwohl der Reichstag schon 1886 dafür eintrat, bei Seite gestellt werden. Was die Nichtbewilligung der obligatorischen Innung betrifft, so übersehen die Gegner des jetzigen Gesetzes häufig, daß es nur eine Abzahlung ist und daß die Regierung nichts weiter bewilligen will, namentlich so lange die Handwerker selbst noch in so großer Zahl zurück sind in der Schaffung ihrer Organisation. Von der gegebenen Thätigkeit des Staates ist nicht alles zu erwarten. Andere Handwerker sind Gegner der Zwangsausübung, weil sie eines freier Mannes unwürdig seien. Dem gegenüber muß man verdenken, daß nach der Befreiung der alten Zwangsvorrichtungen sich nicht ein Zehntel der Handwerker freiwillig organisierte, so daß der Staat immer mehr zurückging. Ein gewisser Zwang ist daher eine Notwendigkeit. Doch manche andere Vorurtheile und Schwierigkeiten stellen sich der Durchführung der Handwerksorganisation entgegen, so die Angst, daß Innungen überhaupt überflüssig seien, daß dem Handwerk doch nicht mehr zu helfen sei, ferner die Sorge vor Beitragszahlungen — manche Handwerker möchten die Vorurtheile der Organisation entkräften, ohne zu hören. Dazu kommt der Mangel an Einstigkeit und an geeigneten führenden Personen. Namentlich unter den ländlichen Handwerkern herrscht großer Indifferenzismus, zumal hier auch die örtlichen Verhältnisse die Organisation erschweren.

Wie ist trotzdem eine gute Organisation des Handwerks durchzuführen? Eine zielbewußte Agitation ist nötig. Die Innungen müssen freien, ihren Mitgliedern möglichst bald wirtschaftliche Vorurtheile zu bieten — das ist ein gutes Agitationsmittel. Die Agitation muß von der Handwerkskammer geleitet werden. Insbesondere müssen die willigen Elementen hier stellen sich gewisse Vorurtheile und allgemeine Schwierigkeiten hindernd in den Weg. Die Handwerker hatten z. B. vielfach den Belegschaftsnachweis und die obligatorische Innung erhofft. Was den Belegschaftsnachweis angeht, so hatten die nach Österreich gesandten Experten in Deutschland seine Durchführung zur Zeit für unmöglich erklärt. Die Forderung mußte daher, obwohl der Reichstag schon 1886 dafür eintrat, bei Seite gestellt werden. Was die Nichtbewilligung der obligatorischen Innung betrifft, so übersehen die Gegner des jetzigen Gesetzes häufig, daß es nur eine Abzahlung ist und daß die Regierung nichts weiter bewilligen will, namentlich so lange die Handwerker selbst noch in so großer Zahl zurück sind in der Schaffung ihrer Organisation. Von der gegebenen Thätigkeit des Staates ist nicht alles zu erwarten. Andere Handwerker sind Gegner der Zwangsausübung, weil sie eines freier Mannes unwürdig seien. Dem gegenüber muß man verdenken, daß nach der Befreiung der alten Zwangsvorrichtungen sich nicht ein Zehntel der Handwerker freiwillig organisierte, so daß der Staat immer mehr zurückging. Ein gewisser Zwang ist daher eine Notwendigkeit. Doch manche andere Vorurtheile und Schwierigkeiten stellen sich der Durchführung der Handwerksorganisation entgegen, so die Angst, daß Innungen überhaupt überflüssig seien, daß dem Handwerk doch nicht mehr zu helfen sei, ferner die Sorge vor Beitragszahlungen — manche Handwerker möchten die Vorurtheile der Organisation entkräften, ohne zu hören. Dazu kommt der Mangel an Einstigkeit und an geeigneten führenden Personen. Namentlich unter den ländlichen Handwerkern herrscht großer Indifferenzismus, zumal hier auch die örtlichen Verhältnisse die Organisation erschweren.

Wie ist trotzdem eine gute Organisation des Handwerks durchzuführen? Eine zielbewußte Agitation ist nötig. Die Innungen müssen freien, ihren Mitgliedern möglichst bald wirtschaftliche Vorurtheile zu bieten — das ist ein gutes Agitationsmittel. Die Agitation muß von der Handwerkskammer geleitet werden. Insbesondere müssen die willigen Elementen hier stellen sich gewisse Vorurtheile und allgemeine Schwierigkeiten hindernd in den Weg. Die Handwerker hatten z. B. vielfach den Belegschaftsnachweis und die obligatorische Innung erhofft. Was den Belegschaftsnachweis angeht, so hatten die nach Österreich gesandten Experten in Deutschland seine Durchführung zur Zeit für unmöglich erklärt. Die Forderung mußte daher, obwohl der Reichstag schon 1886 dafür eintrat, bei Seite gestellt werden. Was die Nichtbewilligung der obligatorischen Innung betrifft, so übersehen die Gegner des jetzigen Gesetzes häufig, daß es nur eine Abzahlung ist und daß die Regierung nichts weiter bewilligen will, namentlich so lange die Handwerker selbst noch in so großer Zahl zurück sind in der Schaffung ihrer Organisation. Von der gegebenen Thätigkeit des Staates ist nicht alles zu erwarten. Andere Handwerker sind Gegner der Zwangsausübung, weil sie eines freier Mannes unwürdig seien. Dem gegenüber muß man verdenken, daß nach der Befreiung der alten Zwangsvorrichtungen sich nicht ein Zehntel der Handwerker freiwillig organisierte, so daß der Staat immer mehr zurückging. Ein gewisser Zwang ist daher eine Notwendigkeit. Doch manche andere Vorurtheile und Schwierigkeiten stellen sich der Durchführung der Handwerksorganisation entgegen, so die Angst, daß Innungen überhaupt überflüssig seien, daß dem Handwerk doch nicht mehr zu helfen sei, ferner die Sorge vor Beitragszahlungen — manche Handwerker möchten die Vorurtheile der Organisation entkräften, ohne zu hören. Dazu kommt der Mangel an Einstigkeit und an geeigneten führenden Personen. Namentlich unter den ländlichen Handwerkern herrscht großer Indifferenzismus, zumal hier auch die örtlichen Verhältnisse die Organisation erschweren.

Wie ist trotzdem eine gute Organisation des Handwerks durchzuführen? Eine zielbewußte Agitation ist nötig. Die Innungen müssen freien, ihren Mitgliedern möglichst bald wirtschaftliche Vorurtheile zu bieten — das ist ein gutes Agitationsmittel. Die Agitation muß von der Handwerkskammer geleitet werden. Insbesondere müssen die willigen Elementen hier stellen sich gewisse Vorurthe

Aus dem Gerichtsaal.

Karlsruhe, 13. Okt.

E. Schöffengericht vom 13. Okt. Das Schöffengericht unter dem Vorsitz des Oberamtmüters Albrecht sprach folgende Entscheidungen: Blumenhändler Franz Sieberlich hier wegen Bedrohung 1 Woche Gefängnis. Meissner Theodor Vilharz aus Halbzell wegen Diebstahl und Unterstzung 16 Tage Gefängnis. Dienstmädchen Rose Heitrich aus Odenthal wegen Unterstzung 1 Woche Gefängnis. Schlosser Karl Wilhelm Hünzler hier wegen Hausfriedensbruch und Sachbeschädigung 11 Tage Gefängnis. Kaufmann Michael Mitterer hier wegen Bedrohung und Sachbeschädigung 12 M. Geldstrafe. Buchbinden Jakob Langauer aus Freinsheim wegen Unterstzung 4 Wochen Gefängnis. Ehefrau Luise Huber hier wegen Verleumdung 10 Tage Gefängnis. Schlosser Franz Herrenmann hier wegen Körperverletzung 4 Wochen Gefängnis. Ingenieur Oskar Oes hier wegen Beleidigung 5 Mark Strafe. Blattmacher Ludwig Gerster hier wegen Beleidigung 10 M. Geldstrafe. Meissner Theodor Seidler aus Engen wegen Unterstzung 7 Tage Gefängnis. Tagelöhner Jakob Hartmann hier wegen Körperverletzung 17 Tage Gefängnis. Dienstmädchen Josefine Höhne hier wegen Unterstzung 10 Wochen Gefängnis und 6 Tage Haft; Dienstmädchen Luise Lang aus Dürmersheim wegen Diebstahl 2 Woche Gefängnis. Kutscher Friedrich Keppler hier wegen Beleidigung 5 Tage Gefängnis. Schlosser Albert Blum hier wegen Beleidigung 2 Wochen Gefängnis; Kaufmann Albert Göthe hier wegen Körperverletzung 10 M. Geldstrafe und 115 M. Entschädigung; Kutscher Julius Gimbier hier wegen Körperverletzung 4 Wochen Gefängnis; Tagelöhner Felix Krausky hier 10 Tage Gefängnis und Kellnerin Johanna Langenau hier 1 Woche Gefängnis wegen Hausfriedensbruchs; Dienstmädchen Magdalena Nabelein aus Wörth a. Rh. wegen Beleidigung 3 Monate Gefängnis.

*

= Mainz, 14. Okt. Wegen Brandstiftung hatte sich der 46 Jahre alte Landwirt Joh. Neuburger aus Baiertal gekenn vor den Geschworenen zu verant-

worten. Der Angeklagte, ein verschlossener menschenharter Sonderling, hatte am 26. September unmittelbar nach einem Streit mit seinen Stiefbrüdern sowohl in der Scheune, als auch im Wohnhaus Feuer gelegt und sich sodann auf den Siedel des Wohnhauses aufzubauen verfügt. Nach im letzten Augenblick wurde er abgeschnitten und das Feuer im Wohnhaus gelöscht, während die Scheune vollständig niedergebrannt. Unter Zuhilfegung mitsanderer Umstände wurde der Angeklagte zu 1½ Jahr Gefängnis verurteilt.

= Aus Mittelbaden, 14. Okt. Am 23. Juni 1874 war die vom Barnholt, Amt Bühl, gebürtige Luise Ernst-Bach wegen Erinnerung ihres 2 Jahre alten Kindes vom Offenburger Gericht zum Tode verurteilt worden, aber der Grobherzog hatte sie zu lebenslänglichem Zuchthaus beauftragt. Nunmehr ist ein neuer Gnadenakt zu ihren Gunsten ergangen: es wurde ihr der Rest ihrer Strafe entzogen und für diese Tage zu den Thingen in die Heimat entlassen.

Stuttgart, 12. Okt. Über einen äußerst gelungenen Alt von Kläffen-Jutiz wird dem „Schw. Merkur“ aus Stuttgart berichtet: Bei dem Umgang eines Buchhändlers hatte ein Arbeiter des mit dem Umgang betrauten Handwerks aus Unvorsichtigkeit eine Spiegelscheibe des Ladens zertrümmert und dadurch einen Schaden von 38 Mark verursacht. Der Handwerker wurde beim Gewerbegericht auf Schadenersatz verklagt, da er für seine Arbeit haftbar sei. Sozialdemokratische Gemeinderat Dietrich und der demokratische Gemeinderat Julius Oskar Galter, vorwärts Reichstagabgeordneter, beschlossen, entgegen dem Widerstand des Vorstehers, Gewerberichters Sigel, dass der beschlagene Handwerker nur die Hälfte des Wertes der zerbrochenen Scheibe zu erlegen habe, da eine Spiegelscheibe „Privatecke“ und „Luxus“ sei. Der Bürger appelliert an das Amtsgericht, wo der lägerliche Anwalt unter stürmischer Heiterkeit und auf die Konsequenzen dieser Rechtsprechung hinweist. Er exemplifiziert mit Humor darauf, was ein sozialdemokratischer Gemeinderat wohl dazu sagen würde, wenn er als Erbgut für einen angesehenen Cylinderrath lediglich einen alten Socialisten-Schlapphut erhielte, weil ein Cylinderrath „Privatecke“ und „Luxus“ sei. Der Handwerker wurde

natürlich zur Bezahlung der ganzen Summe verurteilt. Man lacht in Stuttgart viel über das salomonische Urteil der beiden Vertreter des gleichen Rechts für Alle.

Nio de Janeiro, 7. Okt. Ein merkwürdiges Fall ereignete sich vor einigen Tagen im Schwurgerichtssaale zu Santo Antonio do Seixas in der brasilianischen Provinz Bahia. Der Verheldiger Prof. de Morais schlug seinem Mede mit den Worten: „So führe bin ich von der Unschuld dieses Mannes überzeugt, das ich, wenn er schuldig ist, auf der Stelle sterben will, und ich bitte den Almächtigen, dass er mich erhöre.“ Dann waren diese Worte ausgeprochen, so starb der Angeklagte mit dem Schlag gerühmt tödlich zusammen.

Handel und Verkehr.

Karlsruhe, 13. Okt. Fleischpreis auf der Fleischbaut des Wochenmarktes. Anwesen waren 16 Fleischverkäufer,

welche verlauten: das Rindfleisch zu 40—68, Wildfleisch 60—68, Schweinefleisch 68—70, Kalbfleisch 72—76 (Sals u. Brust—), Hammelfleisch 60—70 Pfz. Marktfleise in der Zeit vom 11. Okt. bis 13. Okt.: Vitellinen: 500 Gr. Fleisch, Ofen 72, Rind (Kuh) 56—68, Hammel 60—70, Schweine 72, Geräuch. 90, Kalb 76 (Hals u. Brust—) Pfz. Proh. 450 Gr. weißes 17, 1400 Gr. schwarzes 40 Pfz. Melk. 500 Gr. weißes 20, schwarzes 16 Pfz. 1 Kilo Gruben 36—40, Bohnen 30—34, Linsen 40 bis 50, 500 Gr. Reis 30—32, Gerste 18—25, Getreide 18—19 Pfz. 50 Gr. Kartoffeln M. 2.05, 500 Gr. Butter 1.10—1.20, Rindfleisch, Schweinefleisch 50, Waldbuchholz M. 44, 1 Liter Milch 18, Eier 42—50, 1 Liter saurer Rahm 80 Pfennig. 2. Sonntags Naturalien: 1 Käsef. Waldbuchholz M. 44, 100 Gr. Butter 18, Waldbuchholz 34—50, Käse 60, Fleisch 1.20—2.00, Brot 50, Milch 50, Käsepfen 1—, Schleife 1.20—00, Rothenburg 35—50, Käsef. 50, Zander 1.20, Barben 60.

Todesfälle: 11. Oktober. Johann Albert, alt 5 Jahre. Bater Dionys Haas, Deizer. — Marie, alt 2 Monate. Bater Jakob Keller, Gemeiner. — 12. Okt. Luise Schmitt-Schäffer, alt 72 Jahre. Witwe des Oberwachtmeisters Ludwig Schmittmacher. — Wilhelm Schrey, Schlosserlehrer, 17 J. br.

Ansässige Todesfälle.

Freiburg: Babette Anna Privat, 55 J.; Christian Wilhelm Nölde, Zimmermann, 67 J.; Amalie Zittel, geb. Beckerle, Witwe, 65 J.; Hermann Friedrich Meyer, Kaufmann, 62 J. — Freiburg: Elisabeth Krämer, 61 J. — Bruchsal: Friedr. Schraus, 67 J. — Tauberbischofsheim: Franz Jos. Eder, Meißnermeister, 61 J.

Für die Herbst- und Winter-Saison

empfohlene Passamenten, Besatzstoffe aller Art (wie Sammet, Pelukas, Mervellen, Surah, Taffet, Mohair, Damassé), abgesetzte Taillegarnituren in Seide und in Perlen, Flitterbesätze, Spitzen, Spitzenvoltantes, Knöpfe, alle Näh-Utensilien, Corsets etc., Tapissierfranzen, ferner alle Weißwaren, Strümpfe, Handschuhe, Gravatten, etc. etc.

Julius Strauss

en. Karlsruhe, nächst dem Marktplatz.

Gold- und Juwelen-Versteigerung.

Ein grösserer Posten Gold- und Juwelenpfänder, bestehend in goldenen Ketten, umgesetzten Steinen, Brillantenringen, Brochen, Nadeln u. s. w. im ungefährlichen Wert von 30,000 M. wird am

Donnerstag, den 18. 1. Mts., und nötigenfalls noch Freitag, den 19. 1. Mts., jeweils von nachmittags 2 Uhr ab, im dieszeitigen Versteigerungssalon öffentlich gegen Parzahlung versteigert.

Die Pfänden liegen am Dienstag, den 16. 1. Mts., nachmittags 2—6 Uhr, sowie an 1. Versteigerungstag (18.) vormittags 8—12 Uhr, im Versteigerungssalon zur Besichtigung auf.

Die Paudreisloche bleibt dementsprechend am 18. mittags, am 19. ganz und am 20. jeweils von 9. bis 12 Uhr für den Pfänderverkehr geöffnet.

Karlsruhe, den 9. Okt. ber. 1900.

Städtische Spar- und Pfandleihkasse. Verwaltung.

Datent-Bureau
GLEYER Karlsruhe
Kriegstr. 77
INGENIEUR & PATENTANWALT

Telefon Nr. 1303.

XIX. Straßburger Pferde-Lotterie.

Ziehung garantirt 12. Nov. 1900
1000 Gew. i. W. 31,000.
Haup. 10,000, 3000 z.

z. 1. Los 1 M., 11 Losse 10 M., (Porto u. Liste 25 Pf. extra)

empfiehlt sowie alle genehmigten Losse.

J. Stürmer General-Strassburg
zu Karlsruhe sind Losse zu haben bei C. Götz, E. Dahlmann, B. Jünke, E. Wegmann.

Wiederverkäufer werden gesucht.

Verlag der „Wiener Mode“, Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart. — Ehren- diplom Chicago 1893.

Wiener-Mode
mit der Unterhaltungsbeilage

„Im Boudoir“.

Jährig 24 reich illustrierte Heft mit 18 farbigen Modellblättern, über 2800 Abbildungen.

24 Unterhaltungsbelagen und 12 Schnittmusterbogen.

Freimüthige Angaben in den meisten Ländern Europas.

Gratisbeilagen:

„Wiener Kinder-Mode“

mit dem Beistand:

„Für die Kinder-Kinder-Mode“.

Monatlich ein reich illustriertes Heft.

erner 4 grob farbige Modern- Panoramen. Biertheißl. 1. 1. 250 = M. 250.

Schnitte nach Maß.

Als Begleitung von beliebtem Werke liefert die „Wiener Mode“ ihren Abonnementen Schnitte nach Maß für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen in beliebiger Anzahl gratis, unter Garantie für jedes Toilettestück im Hause ermöglicht wird.

Probefeste auf Wunsch kostenfrei vor allen Buchhandlungen und von der „Wiener Mode“, Wien, Wienstraße.

In allen Buchhandlungen und vom Verleger der „Wiener Mode“ erhältlich.

Gänselebern werden fortwährend angekauft Kreuz-

straße 10, bei der kleinen Kirche.

C. Sartori's Nachf. Buchhandlung,

Konstanz,

gewähltes Lager in allen Wissenschaften, Brachwerken, Jugendbüchern, Bildbüchern, Atlanten, Kunstdenkmälern mit und ohne Rahmen. Bekannt antiquarische Bücher zu möglichen Preisen. Auswahlbestellungen bereitwillig.

Alte und Neue Welt.

34. Jahrgang 1899—1900.

Monatlich 1 Heft.

à 50 Pfz. per Jahrgang Mh. 6.—

Illustrirtes Familienblatt zur Unterhaltung und Belohnung.

Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G. Einsiedeln, Waldshut, Söhn n. B.

Das Oktoberheft bringt u. a.:

Die Krieviller. Historischer Roman von Heinrich Sienkiewicz.

Die Krone des Friedens. Roman von Margarete von Oerzen.

Das Lüden der Erkenntniß. Märchen von Anna Treichel.

Was ich sah. Skizzen von Paris und der Ausstellung von Georg Baumberger.

Die Krieviller. Historischer Roman von Heinrich Sienkiewicz.

Die